

Hans Küpfer

Seine Skischule auf dem Balmberg feiert Jubiläum, aber er ist in Sorge

LEBERN 28/29

INSERAT

85
Jahre
Solothurn

kneubühler
since 1930
time women cocktail fashion

Business | Casual | Mode in allen Grössen

**viele Preise
gesenkt !**

Anzüge 100 | Vestons 40 | Hosen 20 | Hemden 10
Hauptbahnhofstrasse 10 | www.kneubuehlermode.ch

Jay-Z

US-Superstar muss
Basler Jazzer auszahlen

A BIS Z 40



Seco findet Abhörprodukte harmlos

Spionage Güter, die auch militärisch genutzt werden können, unterstehen der Exportkontrolle. Abhörsoftware gehört nicht dazu

VON STEFAN SCHMID

Die Firma Wavecom in Bülach produziert Abhörprodukte zwecks Spionage und testet diese an einer eigenen Abhörenanlage. Privaten ist das Abfangen von nicht öffentlichem Funk laut Gesetz verboten. Gleichzeitig finden Schulungen für ausländische Spione statt. Die Bundesanwaltschaft hält nach Abklärungen des Geheimdienstes sowohl die Produkte als auch die Schulungen für «marktüblich». Auch die Abhörenanlage stelle keinen Gesetzesverstoss dar.

Auf Anfrage der «Nordwestschweiz» nimmt jetzt auch das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco), das für die Exportkontrolle von sogenannten Dual-Use-Gütern zuständig ist, Stellung: «Das Unternehmen stellt nach Kenntnis des Seco keine Güter her, die durch die Güterkontrolllisten der Güterkontrollverordnung erfasst sind.» Somit entfallen laut Seco eine Ausfuhrbewilligungspflicht und auch allfällige daraus resultierende Bewilligungspflichten für Schulungen und Ausbildungen in der Schweiz.

Mit anderen Worten: Welche ausländischen Geheimdienste die Abhörpro-

dukte kaufen, ist unklar. Das Seco hat darüber keine Kontrolle. Ebenso offen ist, woher die ausländischen Spione kommen, die in Bülach vor Ort an den Produkten ausgebildet werden. In der Schweiz gehören das Bundesamt für Kommunikation sowie der Nachrichtendienst des Bundes zu den Kunden von Wavecom.

Deutschland ist strenger

Wavecom ist längst nicht die einzige Firma, die in der Schweiz Abhörprodukte herstellt und exportiert. In einem ähnlichen Segment tätig ist etwa die Firma Plath, deren Geschäftssitz in der Stadt Bern ist. An derselben Adresse befindet sich auch das Hauptquartier der Führungsunterstützungsbasis der Armee. Diese ist unter anderem für Spionage zuständig. Plath unterstellt den Export ihrer Produkte laut Recherchen der «Nordwestschweiz» aber freiwillig der Exportkontrolle.

Der Hintergrund: Das Unternehmen ist hauptsächlich in Deutschland tätig. Dort sind die gesetzlichen Bestimmungen strenger. Abhörprodukte gelten als sowohl militärisch als auch zivil nutzbare Güter (Dual-Use) und unterliegen damit der Exportkontrolle. **SEITE 5**

Heimatorte

**Gemeindefusionen:
Plötzlich heimatlos?**

Aus Kostengründen fusionieren auch im Kanton Solothurn immer mehr Gemeinden. Doch wie steht es mit einem Heimatort, der als politische Gemeinde gar nicht mehr existiert? Diese Frage stellt sich auch in der Stadt Solothurn und vier umliegenden Gemeinden, wo über eine Grossfusion abgestimmt wird. Die Antwort: Es ist mal wieder ziemlich kompliziert. Der Heimatort kann nach einer Fusion verschwinden, muss aber nicht. **SEITE 21**

Kanton Solothurn

**Steuer-Scanning:
SVP fordert Stopp**

Die Firma RR Donnelley mit Sitz im zürcherischen Urdorf soll die Solothurner Steuererklärungen nicht mehr scannen dürfen. Das fordert Manfred Küng. Der SVP-Kantonsrat hat in der März-Session einen entsprechenden Auftrag eingereicht. Der Vorstoss sieht vor, dass der Regierungsrat die Zusammenarbeit mit dem Unternehmen «so rasch als möglich beendet». Seit acht Jahren lässt der Kanton Solothurn sämtliche Steuererklärungen bei der Firma einlesen. Das Unternehmen gehört zu einem US-Konzern. Die Auslagerung ist umstritten und beschäftigt derzeit die hiesige Politik. Es geht vor allem um die Frage, ob die Solothurner Steuerdaten vor dem Zugriff der US-Behörden geschützt sind. Die Geschäftsprüfungskommission (GPK) des Kantonsrats hat eine Untersuchung eingeleitet. Unabhängig davon ist für Küng klar: Die Behörden müssten nun schnell handeln. Küngs Vorstoss dürfte auch damit zu erklären sein, dass der Politiker im vergangenen Dezember vom Donnelley-Chef rüde attackiert wurde. Der Mann musste seinen Posten in der Zwischenzeit räumen. **SEITE 23**

Die Antwort Swatch reagiert auf die Konkurrenz von Apple. Der Uhrenkonzern setzt weiterhin auf die klassische Uhr - erweitert diese aber um neue Funktionen. **KOMMENTAR RECHTS, SEITEN 2/3** FOTO: HO

KOMMENTAR

**Abhängigkeit ist
weniger smart**

Viele hatten erwartet, dass der extrovertierte Swatch-Chef Nick Hayek seinen Hut in den Ring wirft und mit einer eigenen Smartwatch gegen Apple, LG und Co. antritt. Doch es kam anders. Was Hayek gestern verkündete, war eine klare Absage an das derzeit so heiss diskutierte Prinzip der Smartwatch.



von Fabian Hock

Denn dieses schafft vor allem eines: Abhängigkeit. Wer eine Apple Watch besitzt, muss sein iPhone stets dabei haben. Die Smartwatch von LG und Co. verlangt nach einem Android-Handy. Und allesamt sind so süchtig nach Strom, dass sie nach wenigen Tagen ohne Steckdose bereits schlappmachen.

Die Armbanduhr steht seit je für das Gegenteil, nämlich für Unabhängigkeit und Mobilität. Solange es also keine besseren Akkus gibt, müssen sich die Uhren- und die Elektronikhersteller entscheiden: Setzen sie auf das Prinzip der Armbanduhr oder auf einen zweiten Bildschirm für das Smartphone - denn nichts anderes sind die heutigen Smartwatches.

Swatch-Chef Hayek hat sich entschieden. Er drängt nicht in den derzeit so gehypten Markt der Smartwatches, sondern er macht das Gegenteil: Er lässt die Uhr smart werden, indem er das klassische Prinzip beibehält und um Nützliches erweitert.

Wo Apple die Abhängigkeit erhöht, bietet Hayek mit seinem Ansatz Mobilität und Funktionalität. Smarte Watch also, statt Smartwatch.

@ fabian.hock@azmedien.ch

MEINUNGSSEITE

Oswald Sigg zur Frage, ob wir eine andere Sozialpolitik brauchen:

**«Ohne Lohnarbeit ist
man in der Schweiz nicht
existenziell gefährdet»**

SEITE 20

SZ



INSERAT

«Mit unserem Private Banking erreichen wir Ihre Ziele»

Urs Maritz
032 621 09 46
Solothurn

B E K B **B C B E**
Private Banking

INSERAT

PRIVATE SPITEX

**für Pflege, Betreuung
und Haushalt**

- Tag und Nacht - auch Sa/So
- von allen Krankenkassen anerkannt
- offizielle Pflgetarife
- zuverlässig, individuell und flexibel

**Hausbetreuungsdienst
für Stadt und Land AG**
Tel. 032 622 14 40
www.homecare.ch



Balmberg

Jubiläum der Skischule von Hans Küpfer

Seit 50 Jahren die Skischule der Region

Das Jubiläum zeigt die Sonnen- und Schattenseiten des Schneesports auf dem Balmberg in den vergangenen Jahrzehnten

VON URS BYLAND

Der Skiort Balmberg bereitet Sorge. Nicht irgendwem, sondern Mister Balmberg selber. Hans Küpfer ist ein Pionier des Skitourismus auf dem Balmberg, seine Skischule neben dem Kurhaus legendär. Hier haben in den letzten über 50 Jahren unzählige Kinder und Erwachsene das Skifahren gelernt. Von Grund auf instruiert von Hans Küpfer, einem der ersten zertifizierten Skilehrer aus der Region.

Küpfers Sorge hat möglicherweise weniger mit dem Skitourismus auf dem Balmberg, als mit seiner Skischule und seinem Skiverleih zu tun. Er ist 70 Jahre jung. Eine Nachfolge für sein Gesamtwerk in der Skihütte hinter dem Kurhaus wird nicht einfach zu finden sein. Die Präsenz, die er auf dem Berg geboten habe, sei in Zukunft schwer zu bewältigen. «Jeder dritte

oder vierte kommt heute ohne Material hoch. Da muss ich den Skiverleih offen haben. Auf der Website ist schliesslich angegeben, dass auf dem Berg Skis gemietet werden können. Die Leute telefonieren nicht vorher, sie kommen.» Als Angestellter hatte er ein Abkommen mit seinem Arbeitgeber. Und als Küpfer vor 20 Jahren sein eigener Chef mit einem kleinen Unternehmen wurde, musste er nur noch sich selber Rechenschaft über seine Absenzen geben und konnte so seine Skischule und den Skiverleih nebenbei betreiben.

Der Verleih ist das Sorgenkind

Dass sein Werk auf dem Berg gefährdet sein könnte, habe ihm seine kürzlich durchgemachte Grippe gezeigt. «Zum Glück hatte ich sie nicht in den Sportferien. Wir hätten im grössten Chaos schliessen müssen.» Nicht wegen der Skischule, sondern wegen dem Skiverleih. «Den kann ich niemandem übergeben.» Skibindungen stellt er auf dem Berg sofort und

zu jeder Zeit manuell ein. In seinem Skihaus sind Skis, Schuhe und Boards akkurat aufgereiht. Das Einstellen der Bindung brauche jahrelange Erfahrung und genaue Kenntnisse. «In den 50 Jahren, in denen ich das mache, hatte ich viel Glück und kaum einen Unfall.» Dennoch will er festgehalten haben, dass er weiterhin Skischule und Skiverleih offen halte und die Zukunft plane. Dies sei vor allem auch möglich dank der grossen Unterstützung seiner Familie.

Balmberger durch und durch

Hans Küpfer ist nicht der Typ Mensch, der sein Wirken an die grosse Glocke hängen will. Der Balmberger brauchte etwas Anstoss, das 50-Jahr-Jubiläum seiner Skischule an die Öffentlichkeit zu tragen. Das Elternhaus im Gebiet Krüttliberg liegt auf der Nordseite des Berges. Zur Schule ging er im Schulhaus auf dem Balmberg, wo heute Flüchtlinge untergebracht sind. Im Winter trug er die Skis hoch und schnallte sie nach der

Schule unter die Füsse für die Heimfahrt. «In der halben Stunde Pause sind wir zur Röti hochgelaufen und einmal runtergefahren.»

Als junger Erwachsener begann er zusammen mit einem erfahrenen Kollegen den Gästen Skifahren beizubringen. «Gleich neben dem Kurhaus steckten wir einige Stangen bis zur Strasse hinunter aus und zeigten, wie man Slalom fährt.» Beim Tannenheim wurde eine kleine Sprungschanze aufgebaut. «Das war eine Attraktion für die Gäste. Die Sprünge gingen 20, 30 Meter weit und bei jedem dritten Sprung brach ein Ski. Es waren halt nicht Sprungskis.» Deutsche Touristen und Kurgäste, von den Spitalern zur Genesung auf den Balmberg geschickt, waren seine ersten Kunden. Süssigkeiten oder auch mal ein Fünfliber waren Lohn für Küpfers Bemühungen. Mitte 60er-Jahre kam ein Hotelier aus Zweisimmen als Pächter ins Kurhaus, der früher auch Skischulleiter war. Mit dem Hotelier eröffnete Küpfer 64/65 eine Schweizeri-

sche Skischule. «Das gabs im ganzen Jura nicht.» Hans Küpfer liess sich in den ersten zwei Jahren in Unterwasser und Arosa zum Skilehrer ausbilden. «Ich war ein Exot. Alle anderen kamen aus dem Berner Oberland, dem Wallis oder dem Bündnerland. Das war nicht einfach.»

Postkurs und Berglift

Über 20 Hoteliers habe er im Kurhaus erlebt, berichtet Hans Küpfer. Auch der Hotelier aus Zweisimmen blieb nicht lange und Küpfer musste das Geschäft alleine weiterführen. Aber nicht mehr als Schweizer Skischule, weil das zu teuer gewesen wäre. Küpfer gründete 66/67 die Privatskischule Balmberg. Der Tourismus hatte inzwischen Fuss gefasst. Gründe waren die Postbusverbindung und der erste Skilift, der 63/64 von den drei Balmbergpionieren Othmar Sterki (Günsberg), Fritz Kurth und Ernst Ryf (beide Attiswil) aufgestellt wurde. «Der lief im ersten Winter nicht einen Tag. Es fiel kein Schnee.»



Mitte der 70er-Jahren: Unterhalb der Röti haben sich die Skilehrerin und Skilehrer um



Hans Küpfer berichtet von fünf Jahrzehnten Schneesport auf dem Balmberg.

SPORTANLAGEN BALMBERG AG

Herzblut fliesst auf dem Balmberg weiterhin

Hans Küpfer rühmt die Zusammenarbeit auf dem Balmberg zwischen Skiliftbetreiber und der Skischule. Aber seine Sorge um den Schneesport auf dem Berg wird vom Verwaltungsratspräsidenten der Sportanlagen Balmberg AG etwas relativiert. Guido Sterki (Sterki Bau AG) verweist auf seine Kinder und die Kinder der Familie Kurth, die wie er weiterhin Herzblut für den Balmberg fliessen lassen würden. «Für uns ist es wichtig, dass auf dem Berg Ski gefahren werden kann.» Er sei weiterhin bereit, auch künftig die Anlagen à jour zu halten. Wenn nicht die Natur etwas anderes

vorhat. Zu erwähnen seien sicher die milderen Winter oder die Geologie des Berges. So kam der Hang beim 1970 erstellten Skilift Röti im Jahr 2013 ins Rutschen. Hang- und Liftsicherung hätten eine Investition von 300 000 Franken erfordert. Zu viel für das Unternehmen, auch weil Bundesgelder für Skigebiete unter 1500 Meter nicht vergeben werden. Der Skilift Röti wurde abgeschaltet. Die anderen Lifte werden aber auch in den nächsten Jahren betrieben. Denn sie seien nicht nur ein Verlustgeschäft. «Natürlich braucht es Schnee. Wichtig ist vor allem, dass die Leute schon im Dezember Ski

fahren können.» Das fehlte diesen Winter. Offen waren die Lifte gleich nach Weihnachten, aber auch nur bis 2. Januar. Mitte Januar kam es zu einem Sturmschaden. Ein Baum fiel auf die Skiliftkabel. Immerhin zahlte laut Guido Sterki die Versicherung an den Schaden. Wiedereröffnung war dann am Mittwoch vor den Sportferien. «Der Andrang in den Sportferien war toll», berichtet Sterki. «Die Leute schätzen es nach wie vor, wenn ihre Kinder auf dem Jura Ski fahren lernen können.» Was ihn aber besonders ärgere, sei die anhaltende Kurhaus-Misere. Dieses ist seit längerer Zeit geschlossen. (UBY)

«Nicht ganz so negativ wie budgetiert»

Obergerlafingen Die erste Lesung der Rechnung für 2014 löste im Gemeinderat verhaltene Freude aus.

VON GUNDI KLEMM

Eine erste Übersicht zeigte, dass der Haushalt 2014 mit einem Aufwand von 4,05 Mio. Franken keine besonderen Überraschungen birgt. Die Steuern mit gesamthaft 3,03 Mio. - statt der budgetierten 2,7 Mio. Franken - seien «solide hereingekommen» und vermittelten der Jahresrechnung auch mit den fast 300 000 Franken Unternehmenssteuern «eine gute Basis», bekräftigte Gemeindepräsident Beat Muralt. Statt der 447 000 Franken Aufwandüberschuss im Voranschlag konnte das Ergebnis auf ein Minus von 233 000 Franken reduziert werden. Auch bei der Durchsicht der Einzelkonten schloss sich der Rat der gemeindepräsidialen Einschätzung an: «Es ist nicht alles so negativ wie budgetiert».

Fatalistisch «äs isch wie's isch» gab man sich in der Ratsrunde beim Blick auf die nicht beeinflussbaren Kosten der Sozialen Wohlfahrt, die immerhin fast 1 Mio. Franken beansprucht. Allerdings: Freudig vermerkt wurde, dass die regionale Spitex bedeutend besser als im Voranschlag abgeschlossen habe. «Die Organisation hat sich erholt», lautete die gemeinsame Beurteilung. «Prima vista» habe man gespürt, wie es im letzten Jahr gelaufen sei und könne noch offene Fragen bis zum definitiven Abschluss im Mai bereinigen, nahm der Gemeinderat zustimmend Kenntnis. Auch der Gemeindeanteil zur Ausfinanzierung der Kantonalen Pensionskasse ist damit schon letztjährig beglichen worden.

«Gutes Fundament legen»

Die Kreisprimarschule mit ihren beiden Standorten in Rechterswil und Obergerlafingen möchte sich elektronisch besser vernetzen. Das Problem besteht darin, dass in der üblichen Internetverbindung die Übertragungsrate viel zu langsam und zu störanfällig verläuft und somit heutigen Anforderungen nicht mehr entspricht. Sind in einem Klassenzimmer beispielsweise mehrere Computer am Netz, falle der Zugang zum Internet aus und erschwere die Arbeit. René Fournier von der IT-spezialisierten Firma alphaTrust in Luterbach stellte im Rat in einem Konzept die nötige Netzwerkinfrastruktur mit einer Erweiterung der bestehen-

den Kabelinstallation an und zwischen beiden Schulstandorten vor. Die Ausrüstung in Obergerlafingen würde 17 244.25 Franken kosten und damit auch einen Weg für eine breitere Nutzung definierter «User» anbieten.

Die Diskussion ergab, dass im Rat - insbesondere bei Mitglied Stefan Krieg - viel Erfahrung bezüglich zukunfts-tauglicher Lösungen vorhanden ist. Was hier geplant werde, sei überhaupt kein Luxus, befand er. «Wir wollen ein sicheres Fundament legen, damit unsere Schuljugend für Schulstufenübertritte und ihre weitere Ausbildung gut vorbereitet ist», betonte Stefan Zumbrunn fürs Bildungsressort. Schulleiter Rolf Caccivio beleuchtete die Frage aus pädagogischer Sicht. Immer deutlicher zeichne sich ab, dass Lehrmittel künftig nicht mehr in Papierform, sondern als Apps in den Unterricht eingebaut würden. «Deshalb sollten unsere Schule und unsere Lehrkräfte fit sein für künftige Weiterentwicklungen.» Dem schloss sich der Rat einstimmig an. Die neue Netzwerkinfrastruktur soll in diesem Jahr noch fertig werden.

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit informierte zudem Caccivio über schulische Interna. Er teilte anschliessend mit, dass am 22. April in Rechterswil ein Informationsabend bezüglich der vorgesehenen Klassenzuteilungen stattfinden soll.

Zwei SBB-Tageskarten

Gemeindeschreiberin Iris Kerschbaum verschaffte dem Rat einen Überblick, wie umliegende Gemeinden Vergabe und Verkauf von SBB-Tageskarten handhaben. Der Rat entschied, zwei Tageskarten für je 40 Franken vom 1. Juni an anzubieten. Um den Aufwand zu mindern, muss die Karte bar bezahlt und bei der örtlichen Firma Rindlisbacher AG abgeholt werden. Die Gemeinde-Webseite mit einem neuen Tool und ein Flyer in alle Haushaltungen geben bald Auskunft über die Reservierung.

Im Weiteren hat der Rat das Konzept für das Gerlafinger Dorffest vom 8. bis 14. Juni gelesen und wünscht zur erfolgreichen Durchführung viel Glück. Notwendig ist diese Bewilligung, weil das Festgelände im Schul- und Sportareal Kirchacker auf Obergerlafinger Gemeindegebiet liegt.

Feldbrunnen-St. Niklaus

Dorf soll sich entwickeln können

Der Gemeinderat Feldbrunnen-St. Niklaus hat sich ein zweites Mal mit dem räumlichen Leitbild befasst. Dieses war schon in der letzten Sitzung Thema. Nachdem dort viele interessierte Einwohnerinnen und Einwohner zusahen und zuhörten, diskutierte der Rat dieses Mal ohne Gäste.

«Die Diskussion war kontrovers», berichtet Gemeindepräsidentin Anita Panzer auf Anfrage. Dabei sei klar zutage gekommen, dass der Gemeinderat die Besorgnis der Einwohner in Sachen Bevölkerungswachstum verstehe. «Es ist eine gewisse Baumüdigkeit zu spüren», so Panzer. Das habe sich auch mit der Annahme des neuen Raumplanungsgesetzes gezeigt. Für den Gemeinderat sei klar, dass das Dorf nicht um jeden Preis wachsen solle. «Aber es muss sich entwickeln können.» Wichtig sei, dass die Schule weiterhin im Dorf bleibt. «Uns fehlt erschwinglicher Wohnraum für Familien mit Kindern.» In der letzten Sitzung war von 1300 Einwohnern die Rede, die dereinst in Feldbrunnen wohnen könnten. «Wir haben diese Zahl auf maximal 1200 korrigiert.»

«Kein Todesstoss für Schule»

Schulraum für Familien könnte nach Ansicht des Gemeinderates nahe beim Schulhaus, nämlich auf einem Teil der

heutigen Sportwiese, geschaffen werden. Das würde eine Umzonung bedeuten. Dieser müsste wiederum der Kanton zustimmen. Immerhin gehört das Land der Gemeinde, sodass diese mitbestimmen könnte, wie überbaut wird, etwa mit einem Gestaltungsplan.

Anita Panzer widerspricht im Übrigen der Aussage, dass die Umzonung eines Teils der Sportwiese der Todesstoss für die Schule sei. «Ganz im Gegenteil. Wohnraum für Familien in der Nähe der Schule würde diese erhalten.» Es gehe zudem nur um eine moderate Fläche nördlich der Möslistrasse. Was dort verloren ginge, würde im Westen nördlich des Feuerwehrmagazins kompensiert und wieder dem Sportplatz zugeschlagen. Das Feuerwehrmagazin bleibt unangetastet.

Weil ein Gemeinderat den Antrag stellte, die Prüfung einer Umzonung aus dem Leitbild zu nehmen, wurde über diesen Punkt abgestimmt. Das Resultat fiel mit 6:1 Stimmen klar für die Prüfung aus.

Das räumliche Leitbild ist noch nicht vom Gemeinderat verabschiedet worden. Im April ist ein Infoabend für die Bevölkerung geplant, an dem das Papier nochmals vorgestellt werde. Danach wird es der Gemeindeversammlung vorgelegt und ist nach der Genehmigung behördenverbindlich. (RM)



Hans Küpfer (Mitte) postiert.

ZVG

«Wir hatten nur erwachsene Skischüler. Heute ist das ja umgekehrt.» An Abendkursen oder in Einzellektionen vermittelte er sein Wissen weiter. Im Angebot standen auch Spezialkurse wie Tiefschneefahren, Akrobatik oder Kurzschwingen (Wedeln). Langriemenbindung, Kandahar- oder Flexbindung waren damals vor den ersten einfachen Sicherheitsbindungen en vogue. Hans Küpfer bot zudem Langlauf auf dem Berg an, der auf einer beleuchteten Loipe, unterhalten vom Skiclub Günsberg, erlernt werden konnte. Zum Skibetrieb gehörte der Rettungsdienst, den Hans Küpfer viele Jahre führte. Die höchste Herausforderung brachte jener Skitag, als gleich zwölf Unfälle zu bewältigen waren.

Acht Skilehrer zu Spitzenzeiten

In seinem Fotobuch ist eine Abbildung von ihm zu sehen als junger Skilehrer mit einem Ski der Thuner Marke Rebell. Auf einem anderen Foto (siehe oben) steht er auf den Skis un-

terhalb vom Rötikreuz, eingerahmt von einer Kollegin und Kollegen. Im Gegensatz zu ihnen schützt der Leiter der Skischule seine Augen mit einer Skibrille. Seine Skijacke trägt er elegant mit Hüftgurt. Hans Küpfer konnte in den Spitzenzeiten nicht alleine die Skischule betreiben. Teilweise waren bis zu acht Skilehrerinnen und Skilehrer auf der Piste.

Zwischen 1965 und 1970 stellte Hans Küpfer seinen ersten Wohnwagen neben das Kurhaus, in dem er sein Skimaterial lagern konnte. Das gescheiterte Projekt einer Vogelvoliere eines weiteren Hoteliers kam Küpfer zugute. Kurz nach dem Bau der Voliere war der Hotelier schon wieder weg. Hans Küpfer konnte das Volierenhaus käuflich erwerben. Er gestaltete es zum Skihaus für die Skischule um und erweiterte in den folgenden Jahren.

Weniger Skiklubs

«Die Skilifte laufen mit viel Goodwill der Besitzer, wenn mal grössere

Investitionen anstehen, ist ein weiteres Engagement nicht einfach gesichert», sagt Hans Küpfer, der seit 45 Jahren in Zuchwil lebt. Die umliegenden Skiklubs finde man auch nicht mehr regelmässig auf dem Berg. «Früher kamen bis zu fünf Klubs auf den Balmberg. Das hat sich sehr, sehr verändert hier oben.» Vielen sei der Berg zu wenig. «Das zieht nicht mehr.» Die Schneeunsicherheit bewirke, dass die Klubs ihre Weekends oder Rennen weit voraus an snowsicheren Destinationen buchen. «Die Klubs müssen planen können. Sie können nicht spontan terminieren, wie ich es hier eigentlich jahrelang gemacht habe. Gerade in den letzten drei Wintern war es extrem.»

Die Zukunft des Skibergs Balmberg ist ungewiss. Viel hängt vom Klima ab. Denn liegt Schnee, dann kommen die Leute. Eltern mit ihren Kindern, Erwachsene, die zum ersten Mal auf Skis stehen wollen. Fast wie eh und je. Hans Küpfer nickt.



Das Rebellchen war der erste Kinderski vollständig aus Plastik.

FOTOS: UBY